

Bernd Rabe, *Der sozialdemokratische Charakter. Drei Generationen aktiver Parteimitglieder in einem Arbeiterviertel*. Vorwort von Oskar Negt, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1978, 216 S., Pb., 22 DM.

In die Reihe von Arbeiten, mit denen in jüngerer Zeit die Forschung zu den Arbeitern selbst wiederaufgenommen wurde, gehört die Studie von Bernd Rabe. Mit dem Titel und Untertitel hat Rabe bereits Gegenstand und Programm seiner Arbeit umschrieben. Es handelt sich um eine Lokalstudie über den am Anfang des Jahrhunderts nach Hannover eingemeindeten Ort Linden, das traditionsreiche Hannoversche Arbeiterviertel. Der zeitliche Untersuchungsraum umfaßt dieses Jahrhundert. Aus der Menge der möglichen Zugangswege wählt Rabe den, der ihn auf die Titelfrage nach dem »sozialdemokratischen Charakter« zuführt. Er untersucht sozialdemokratische Funktionäre, und er gewinnt seine Ergebnisse vor allem durch Interviews.

In der Vorrede hat Oskar Negt auf einige Probleme aufmerksam gemacht, die sich in Rabes Studie ergeben. Neben der konzeptionellen Frage nach der Verwendung des Begriffs des Lagers, neben der Frage, wie weit nicht doch psychoanalytisches Instrumentarium hätte genutzt werden sollen, hebt er eine Schwierigkeit hervor, die auch hier ausdrücklich erwähnt werden soll: Rabes Studie ist von der Konzeption her Teil eines größeren Zusammenhangs gewesen. Wenn seine eigenen Ergebnisse nun wie Segmente in die allgemeinen Darlegungen über den Untersuchungszeitraum hineingelegt erscheinen, mag dies damit zusammenhängen.

Den Rahmen, in den er die durch die Interviews gesammelten Aussagen stellt, bezieht er aus der Literatur zur Sozialdemokratie des Zeitraums. Vorhandene Forschungsansätze wie seine eigenen Ergebnisse bieten ihm die Einteilung in drei Generationen an, die durch einen je gemeinsamen Erfahrungshorizont und durch gemeinsame Verarbeitungsformen ihrer Welt verbunden sind. Dies sind die Generation des Lagers der bis 1920 Geborenen, die Generation der antiideologischen Pragmatiker der zwischen 1920 und 1940 Geborenen und die kritische Wohlstandsgeneration derer, die nach 1941 geboren wurden. Durch Intensivbefragung hat er Aussagen zum Lebensweg, zu den Einstellungen zu politischen Organisationen, zu Personenbeurteilung, Geschichts- und Gesellschaftsbild zusammengetragen. Nach einer Begründung der Arbeit und ihrer Methoden schildert Rabe im ersten Teil die Entwicklung Lindens vor dem Hintergrund der Entwicklung im Reich. Im zweiten Teil wertet er die Ergebnisse seiner Befragungen aus.

Die Untersuchung, so wie Rabe sie vorlegt, hat ihre Probleme, die sich auf mehrere Ebenen beziehen, die letztlich aber eine Gemeinsamkeit verbindet: Es scheint, als traue Rabe seinen eigenen Quellen erst in zweiter Linie. Das Problem jeder Lokalstudie, gerade wenn sie ihr Material weitgehend der oral history verdankt, bleibt, daß sie nicht »lückenlos« sein kann. Die Frage ist aber, wie weit es sinnvoll ist, all das, was man über sein Untersuchungsfeld nicht weiß, mit Allgemeinaussagen aufzufüllen. So stellt sich für den historischen Abriß gelegentlich der Eindruck ein, die Linien seien durch die Literatur vorgegeben und würden durch die lokalgeschichtlichen Daten illustriert. Der Anfang der Arbeit ist weitgehend von der Zuflucht zur Literatur geprägt. Sowohl das methodische Vorgehen als auch Grundaussagen zur Entwicklung der Sozialdemokratie werden hier nicht aus dem Material entwickelt, sondern als Erklärung vorweggestellt oder wie Axiome gesetzt. Überhaupt hat der Aufbau der Arbeit den Nachteil, daß Rabe seine eigentlichen Ergebnisse erst in der zweiten Hälfte ausbreitet, weiter vorn aber damit schon argumentiert. Dadurch gelingt die Begründung nicht immer so stringent, wie es möglich gewesen wäre.

Eine ganz andere Frage ist, was Rabe durch die Befragungen an Ansichten, Orientierungen und Selbsteinordnungen der Untersuchten hat sicherstellen können. Hier liegt ohne Zweifel die eigentliche Qualität der Arbeit. Er kann im zweiten Teil der Arbeit, in dem er die Interviews ausführlich zitiert, mit plastischen Aussagen die Veränderung in der Mentalität der

Mitglieder der Sozialdemokratie belegen, mit der die Partei ihren »Bewegungscharakter« verlor. Für die erste Generation von Mitgliedern, die er untersucht, war sie eine Mischung aus Erbe, Heimat, Orientierung und Kompensation für all die Verweigerungen, denen sich die Arbeitermitglieder außerhalb ihrer Milieugrenzen ausgesetzt sahen. Für sie sind Armut, Not, Enge und Begrenztheit der elterlichen Existenz zwar präsent, aber sie werden mit Verständnis und jenem Selbstbewußtsein dargestellt, das in der Tradierung der typischen Formen dieser Existenz wie in der Tradierung der Bindung an die Organisation als Lebensbereich eine lebbare Orientierung, eine lebbare Identität fand. Dieser Generation gehört unübersehbar Rabes Sympathie. Die zweite Generation ist tief geprägt durch das Zerschneiden eines wesentlichen Teils des Milieus: der Arbeiterorganisationen in der Nazizeit. Es fehlt nicht nur, wie Rabe an den Interviews deutlich machen kann, späterhin die selbstbewußte Orientierung in der SPD, die die Älteren auszeichnete, es fehlt deren lebendige Erfahrung mit der Organisation als Lebensbereich (Rabe kann an einer Stelle sehr plastisch auf die Ersetzung des Begriffs Solidarität durch den der Fairneß verweisen). Statt dessen haben sie, ob sie wollten oder nicht, weithin eine Sozialisation in NS-Jugendorganisationen, haben sie Militärzeit und Krieg hinter sich. Politische Inhalte werden zurückhaltend artikuliert, die Zustimmung zum Volksparteikonzept ist kaum eingeschränkt. Die dritte Generation Rabes hat, gemessen an den anderen, natürlich das Untersuchungs-Handicap, daß sie relativ jung ist (oder z. Zt. der Untersuchung war). Erinnerung ist also stärker als bei den anderen noch die engagierte Auseinandersetzung Betroffener. Aufstieg oder Flucht nimmt Rabe als Stichworte zu den Verarbeitungsformen dieser Generation für ihre Herkunftssituation. So sehr die Selbstverständlichkeit der Tradierung einer milieuspezifischen Identität, wie sie die Alten in Erinnerung haben, hier auch durchbrochen ist, schien z. Zt. der Untersuchung doch eine Wiederanknüpfung an die Rolle der Organisation möglich. Aufstieg oder Flucht, selbst wenn sie vorherrschende Verhaltensweisen sind, bleiben individuelle Auswege. Die soziale und die berufliche Situation, die den einzelnen isolieren, ließen bei Rabes Interviewpartnern das Bedürfnis nach Zusammenschluß, um zu verändern, nach solidarischer Gesellschaftsreform, wiedererstehen. Nur, so scheint es, ging dieser Prozeß in dieser dritten Generation stärker denn je durch den Kopf.

Die Aspekte, die Rabe in seiner Auswertung auffängt, sind vielfältiger, als hier zusammenfassend referiert wird. Hier geht es auch nur um Hinweise, welche Möglichkeiten Rabe mit seinem Material verfolgen kann. Skepsis bleibt für diesen Teil der Arbeit allerdings, was die Einordnung als »sozialdemokratischer Charakter« anbelangt. Ist die dritte Generation noch so in Bewegung, daß jede Festlegung schon nach kurzer Zeit selbst wieder als historisch erscheint, so stellt sich für die anderen immer wieder der Eindruck her, als habe Rabe, gerade weil er so sehr auf Globalisierung aus war, die Interpretationsmöglichkeiten des Materials nicht immer voll ausgeschöpft, das nun einmal gewählte Bezugsraster dominieren lassen (so z. B. im historischen Abriß die Interpretationen zur Novemberrevolution und zur Phase nach 1945). Die sehr illustrativen Aussagen der Betroffenen werden gelegentlich mit überleitenden Texten verbunden, die so nicht genügend begründet, nicht immer ganz nachvollziehbar sind (siehe z. B. für die »Godesberger« Generation bes. S. 141 f., 144. Aussagen mit ähnlich globalem Charakter wertet er bei der ersten Generation mit Sympathie, weil ihm die Inhalte näher liegen). Insgesamt bleibt die Arbeit Rabes eine anregende Studie.

Monika Kramme